Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 43 (1988)

Heft: 2

Artikel: Im Garten : aus der Praxis für die Praxis

Autor: Ganitzer, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892210

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schaft, etwas gemacht werden muss – oder eben nicht gemacht wird, das für die «Andern» nicht begreifbar ist. Wenn aus Verantwortung heraus gegenüber unsern Böden und den Konsumenten keine lebensfeindlichen Stoffe verwendet werden. Auf der Seite der Konsumenten wird die Zahl derer immer grösser, die das zu schätzen wissen, die Bio-Produkte wollen.
Sie wollen sie meistens aus zwei Gründen: Erstens aus gesundheitlichen Aspekten, giftfrei, gesund, biologisch, wertvoller. Zweitens, das Wissen darum, dass, wenn sie biologisch erzeugte Nahrung essen, sie damit eine Landwirtschaftsmethode fördern, die umweltgerecht produziert. Die organisch-biologische Wirtschaftsweise ist ein Ausweg aus der Sackgasse, in der der konventionelle Landbau heute steckt und mit ihrem grossen Einsatz an Giftstoffen mehr und mehr Umwelt, Grundwasser und Nahrung verseucht und vergiftet. Die organisch-biologische Wirtschaftsweise ist aber auch ein Ausweg aus einer agrarpolitisch ausweglosen Lage – und müsste schon aus diesem Grunde vom Staate gefördert werden. Freuen wir uns, dass das mehr und mehr eingesehen wird und unter anderen auch der Kanton Bern Umstellungsbeiträge ausrichten will.

Im Garten – Aus der Praxis für die Praxis

Die Ursachen von Pflanzenkrankheiten sind in der Regel Bodenkrankheiten. Wir wollen daher einige häufig auftretende Planzenkrankheiten und deren Gegenmassnahmen besprechen.

Die Kohlhernie

Diese wird von einem Schleimpilz hervorgerufen, und befällt in erster Linie Kreuzblütler wie Kohlrabi, Blumenkohl, Kraut, Rettich, auch Gelbsenf, Raps und Rübsen. Grün- oder Blätterkohl scheint dagegen weniger anfällig zu sein.

Erscheinungsbild:

An den Wurzeln bilden sich schleimig krebsartige Wucherungen. Die Kohlhernieverdickungen sind im Jugendstadium hell und werden zunehmend dunkler und verfaulen danach im Boden. Auf diese

Weise gelangen die Pilzsporen in grosser Zahl wieder in die Erde und bleiben dort jahrelang lebensfähig.
Die Kohlhernie tritt in verdichteten, kalkarmen Böden, dann durch zu reichliche Gülle- und Jauchegaben, untergrabenen Mist, bei Monokulturen und wiederholten Nachbau von Kreuzblütlern begünstigt auf.

Gegenmassnahmen:
Der Boden soll mit dem Kräuel oder dem Sauzahnwühler gut gelokkert und humusreich sein.
Zu niedriger pH-Wert fördert den Befall. Daher den pH-Wert auf Neutralwert, auf 6,7 bis 7,0 bringen.
Gaben von Kalksteinmehlen, Algenkalk erhöhen den pH-Wert.
Holzasche verbessert den Kaliwert und fördert die Gesundheit der Pflanzen. Holzasche wirkt basisch, ihr pH-Wert liegt zwischen 9 bis 10,0. Herr Dr. Müller hat uns schon vor über 20 Jahren geraten, in die Pflanzrille oder das Pflanzloch Urgesteinsmehl zu geben. Vorteilhaft ist drei Teile Urgesteinsmehl und ein Teil Tonmineral, wie Bentonit oder Montmorillonit zu mischen.
Mulm darf nur als Bodenbedeckung verwendet werden. Aussaaten und Jungpflanzen möglichst mit Schachtelhalmabkochungen überbrausen. Setzlinge in Wurzelbad aus Lehmbrei tauchen. Als Vorkultur Zwiebel- und Lauchgewächse einplanen. Als Gründüngung Leguminosen, wie Wicken, Erbsen, Pferdebohnen, Klee zur Regeneration des Bodens anbauen. Monokulturen möglichst meiden. Mischkulturen lassen die Kohlhernie nicht so leicht aufkommen. Befallene Kohlstrünke nicht im Boden belassen. Solche Kohlstrünke nur dann in den Kompost geben, wenn Heissvergärung – 60° C – gewährleistet werden kann.

Die Kohlfliege
legt ihre Eier an den Wurzelhals in die Erde und von dort wandern dann die Maden in die Wurzeln und bewirken dort ebenfalls Verdikkungen, in denen die Larven festgestellt werden können. Auch gegen die Kohlfliege wirken Kalkstein mit Urgesteinsmehl vermengt, mit Holzasche in die Saatrille oder das Pflanzloch gegeben, vorbeugend. Dicke Lehmbrühen um den Wurzelhals gegossen, erschweren die Eiablage. Die kleine Kohlfliege ist 5 bis 6 mm lang, grau. Die Eier sind 1 mm gross und weiss. Die Made etwa 8 mm lang. Die Eiablage erfolgt Ende April/Anfang Mai. Es sind zwei bis drei Generationen

möglich. Der Hauptschaden an Kohlgewächsen wird durch die Maden der ersten Generation verursacht.

Vorbeugende Massnahmen:
Kohlsetzlinge tief setzen und anhäufeln, keinen Mist oder Gründüngung untergraben. Bodenbedeckungen mit stark riechenden Kräutern. Bestäuben mit Algenkalk oder Urgesteinsmehl mit Bentonit. Gartenvlies verhindert ebenfalls die Eiablage.

Kohlgallenrüssler
Dieser Käfer ist 2 bis 3 mm gross und schwärzlich. Die Eier werden von März bis Mai und im Herbst in die am Kohl in den untersten Stengelteil gefressenen Vertiefungen gelegt. Um die Eier entsteht eine erbsen- bis haselnussgrosse Galle, von der die Larven leben. Oft sind es mehrere Gallen je Pflanze. Die Larve frisst ein Loch in die Galle, um diese zu verlassen. Sie verpuppt sich 5 bis 10 cm tief im Boden.

Abwehr:
Keine befallenen Setzlinge setzen. Setzlinge tief setzen und anhäufeln, Algenkalk und Urgesteinsmehl stäuben. Bodenbedeckung mit stark riechenden Kräutern. Jungpflanzen mit Rainfarntee und Brennesselbrühe spritzen. Vereinzelte Gallen mit Fingernägel auskneifen.

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass der Keim jeder Krankheit oder Schädlingsbefall im kranken oder misshandelten Boden seine Wurzeln hat. Wenn wir den Boden in der Schichtenbildung nicht stören, das heisst, nicht mehr umgraben, keinen Mist oder Gründüngung untergraben, den Boden nur mit dem Kräuel oder dem Sauzahnwühler lockern, den Boden laufend mit halbverrottetem Kompost – Mulm– oder organischer Masse bedecken und ihn nicht überdüngen, dem Bodenleben die bestmöglichen Lebensbedingungen schaffen, dann können die Kulturen zügig an- und weiterwachsen.
Pflanzen, die auf richtig gepflegten Böden wachsen, werden kaum von Schädlingen und Krankheiten befallen. Es liegt also nur an uns, ob wir die Pflanzen hungern lassen oder überdüngen und so zum Krankheits- und Schädlingsbefall beitragen.
Damit uns die Schnecken nicht überrollen, sollen wir möglichst mit

gezielten Massnahmen sorgen, dass sich im Garten die natürlichen Feinde der Schnecken wie Igel, Spitzmaus, Kröten, Frösche, Blindschleichen, Eidechsen, Laufkäfer und Leuchtkäfer wohlfühlen.

Direkte Massnahmen:

Anpflanzungen von Ringelblumen (Calendulae), Kapuzinerkresse, Senf als Randpflanzungen, wo Schnecken zuziehen. Bierfallen sollen nicht länger als fünf bis sechs Tage aufgestellt werden, weil Bier Schnecken anzieht. Köderplätze an mehreren Stellen des Gartens schaffen. Zum Beispiel Meerrettichpflanzen, Häufchen von Salatabfällen oder anderen Gartenabfällen auslegen. Orangenschalen ziehen Schnecken ebenfalls an. Unter moderigen Brettern oder Abdekkungen mit Säcken des Kompostwalmes ziehen sich Schnecken am Tage zurück und können dort abgesammelt werden. Mit Farnkraut, Fichtennadeln und Gerstenspreu gemulchte Beete werden erfahrungsgemäss von Schnecken gemieden. Warmbeetumrandungen aus Brettern können wir aussenseitig am oberen Rand etwa mit einem 5 cm breiten Karbolineumanstrich (Holzteer) versehen. Darüber kriecht keine Schnecke.
Als weitere Massnahme sollten wir nicht am Abend, sondern am Morgen giessen. Nässe oder Feuchtigkeit zieht die Schnecken an.
Schnecken werden nach drei bis fünf Monaten geschlechtsreif. Sie sind Zwitter. Sie legen zwischen 60 und 100 Eier. Das Absammeln im zeitigen Frühjahr ist die nachhaltigste Methode zur Eindämmung der Schneckenplage.

Damit **Gurken** nicht bitter werden, dürfen wir nicht mit kaltem Wasser giessen.
Blumenkohl bekommt nur dann schöne Rosen, wenn wir laufend für genügend Feuchtigkeit sorgen.
Zu **Bohnen** sollten wir immer Bodenkraut dazwischen pflanzen, damit beugen wir dem Läusebefall vor.
Schnittlauch verkümmert sehr bald, wenn wir ihn zu weit zurückschneiden. Bleibt er zwei bis drei Fingerbreit stehen, erholt er sich viel rascher.
Endiviensalat und **Zuckerhut** soll im Juli gesät und spätestens im August ausgepflanzt sein.
Erdbeerneupflanzungen sollen bis Mitte August ausgepflanzt sein, wenn wir im kommenden Jahr bessere Erträge erwarten.
Schwarzer Rettich soll bereits im Juli gestupft sein.

Für die Herbsternte soll **Rapunzel (Nüsslisalat)** gegen Ende August gesät werden.

Um die Fruchtbarkeit für das nächste Jahr sicherzustellen, sollen wir möglichst alle freiwerdenden Beete mit einer gemischten, ausfrierenden Gründüngung versehen.

Beerensträucher sollen möglichst gleich nach der Ernte ausgeschnitten, der Schnitt verhäckselt und kompostiert werden, dann kann dieses Material bereits schon im Herbst als Mulchmaterial verwendet werden.
Damit sich **Zwiebeln** besser am Lager halten, sollten wir sie bündeln und an einer sonnigen Stelle unter Dach aufhängen zum Trocknen.

Martin Ganitzer

43 Jahre miteinander!

Mit dieser Nummer geht zum 43. Male ein Jahrgang unserer «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» hinaus zu unseren Familien. Es war seinerzeit ein unerhörtes Wagnis, unsere «Vierteljahrsschrift» unseren Familien zum Abonnement zu unterbreiten. Ich hatte ja in dieser Sache überhaupt keine Erfahrung. Aber ich hatte Männer an meiner Seite, von denen ich wissen konnte, dass sie über die mir fehlende Erfahrung in dieser Sache verfügten. Diese habe ich um Rat gefragt. Der eine erzählte mir von der Erfahrung, die er mit seiner «Vierteljahrsschrift» gemacht hatte. Er hatte 450 Abonnenten. Das war alles! Kein Wunder, dass er mit seinem Geld die Sache am Leben zu erhalten versuchte. Er fragte mich nach der Auflage, die ich für meine Schrift vorgesehen hatte. Als ich sogar von 1000 oder 1500 sprach, wünschte er mir alles Gute zu meinem waghalsigen Unternehmen. Der zweite, ein Dichter, suchte mich von meinem Wagnis abzubringen. Ich habe mich bei meinem Beginnen auf das Denken, ganz besonders auf die Gesinnung meiner Familien, verlassen. Ich habe mich dabei nicht geirrt. Alle Vierteljahre ein Heft, das meinen Familien von unserer Arbeit, den Grundlagen und der Praxis eines neuen Weges in der Bebauung ihrer